



Auch Einzelkämpfer finden Anschluss

Coworking Ein alternativer Büroanbieter eröffnet in Stuttgart Freiberuflern und Gründern die Chance auf Gemeinschaftsgeist.

Was in Berlin geht, das müsste doch auch in Stuttgart funktionieren: Büros für Einzelkämpfer, die das Alleinsein satt haben und die mehr wollen, als in einem sterilen Gemeinschaftsbüro nur nebeneinanderher zu arbeiten. „Coworking“ heißt das Konzept, das flexibel und billig zu mietende Büroarbeitsplätze mit Fortbildungsveranstaltungen und Gelegenheiten zum Netzwerken kombiniert. Vor fünf Jahren stieß Harald Amelung, der als Berater und Dienstleister im Internet-Umfeld tätig ist und schon einige Jahre von zu Hause arbeitet hat, auf die Idee, die in Deutschland zuerst im Berliner Start-up Biotop ausprobiert wurde. Als Amelung wegen eines Arbeitsplatzwechsels seiner Frau von Erfurt nach Stuttgart umzog und merkte, dass es dort noch keine solchen Angebote gab, beschloss er einfach, selbst einen entsprechenden Büroraum für Coworking anzubieten.

Die wichtigste Investition ist eine gute Kaffeemaschine“, sagt Amelung schmunzelnd. „Da trifft man sich.“ Das ganze Ambiente in einem Hinterhof im Stuttgarter Westen ist auf eine lockere, entspannte Atmosphäre hin angelegt. Hier gibt es keine Designerstühle, dafür Bio-Snacks. Die Konferenzräume sind in Knallorange und intensivem Grün gehalten. Wenn die Aushilfssekretärinnen nicht da sind, nimmt Amelung persönlich die Päckchen an – schließlich

bringt er ebenfalls viel Zeit im „Coworking0711“, um weiterhin seine IT-Aufträge abzuwickeln. Angefangen hat er mit Unterstützung der Stuttgarter Wirtschaftsförderung, die beispielsweise dafür sorgte, dass das neue Angebot in Stuttgart bekannt wurde. Doch ökonomisch trägt sich das Konzept selbst. Nach einer Anlaufphase, in der das Angebot erst allmählich an Akzeptanz gewann, steht nun angesichts der gewachsenen Nachfrage ein zweiter Standort im Stuttgarter Osten am Start. Auf dem Ende Juni in der Nähe des Kulturparks Berg eröffneten Start-up Campus dort kommen zu den 35 Plätzen im Stuttgarter Westen weitere zehn dazu.

Beim Start-up Campus haben sich Akteure der Stuttgarter Gründerszene mit der Merz-Akademie zusammengeschlossen und bieten unabhängig von „Coworking0711“ auf den 600 Quadratmetern auch reguläre Büros an. Ergänzend wird es dort weitere Angebote

erbringen. Welche Inspiration ein offenes, lockeres Umfeld bedeuten kann, dafür ist Elisa Eichner ein Beispiel. Sie ist insofern eine eher ungewöhnliche Kundin, weil sie sich zusammen mit einem Kommilitonen in der Schlussphase ihrer Abschlussarbeit kurzfristig eingemietet hat. Zunächst wollte Eichner, die in Schwäbisch-Gmünd Design studiert, sich für einen Monat das Pendeln von ihrem Stuttgarter Wohnort an die Uni sparen.

Doch dann merkte sie, wie sie die ringsum konzentriert arbeitenden und dennoch neugierigen und kommunikativen Mitnutzer inspirierten – und aus dem einen wurden vier Monate. „Wenn wir zu zweit über etwas diskutieren, dann haben unsere Tischnachbarn immer wieder auch interessierte Fragen gestellt.“ Die Umgebung voller Menschen, die als Selbstständige und Gründer gerade etwas auf die Beine stellen, habe auch sie inspiriert: „Die Erfahrung hier hat definitiv dazu beigetragen, dass ich mir auch für mich selbst so etwas vorstellen kann“, sagt sie. age



Harald Amelung hat sich das Prinzip des sogenannten Coworking in Berlin abgeschaut. Nun will er auf dem neuen Start-up-Campus bei der Merz-Akademie seinen zweiten Standort eröffnen.

Gesucht: ein Platz für Gründer

Start-ups Kurze Mietverträge, dünne Kapitaldecke: für kommerzielle Vermieter und Immobilieninvestoren in der Region Stuttgart sind Gründer keine besonders attraktive Klientel. Statt riesiger Bürokomplexe müssten aber mehr flexible Büros angeboten werden, die an die Erfordernisse von jungen Unternehmen mit Wachstumsabsichten angepasst werden können,

fordert etwa der Stuttgarter Start-up-Berater Mattias Götz. Doch allmählich etablieren sich auch in der Region innovative Büromodelle für Unternehmensgründer – mit und ohne damit verbundene Förderkonzepte. Wir stellen drei Anbieter mit unterschiedlichen Ansätzen vor, die teilweise in diesem Sommer ganz neu an den Start gehen. Von Andreas Geldner



Der GFT-Chef Ulrich Dietz (l.) bietet offene Räume für Kreativität. Moritz Gräter (r.) ist Geschäftsführer des von Dietz initiierten Start-up-Netzwerks Code-n. Fotos: Lichttag/Achim Zweygarth

Offene Spielwiese für innovative Ideen

Experiment Der IT-Dienstleister GFT-Technologies wagt ein Campus-Projekt mit sehr offenen Kriterien: Vom kreativen Studenten bis zur Innovationsabteilung eines Konzerns soll jeder eine Chance haben.

Nun, ein städtebauliches Highlight ist das Industriegebiet in Stuttgart-Fasanenhof sicherlich nicht. Doch wer hinter der schlichten Fassade am Schellenwasen 34 gleich am Empfang auf das noch nicht ganz fertig gestellte Restaurant namens „SW34“ und auf den großzügigen Innenhof blickt, der ahnt, dass der Firmensitz des IT-Dienstleisters GFT mehr sein will als nur ein Bürogebäude.

Für Ulrich Dietz, Chef von GFT und kreativer Querdenker, ist das Umfeld kein Nachteil, sondern für sein Start-up-Projekt ein Trumpf. „Wir haben uns bewusst einen gewissen Unort gesucht, der auf den ersten Blick eher langweilig ist: ein Gewerbegebiet aus den achtziger Jahren, das zwei, drei schöne Gebäude hat und sonst aussieht wie die Vereinigten Hüttenwerke“, sagt er. Dass man an der Peripherie liege, sei relativ: „Stuttgart ist ein kleines Städtle.“

Mit dem Umzug seiner Firmenzentrale von einem Gebäude auf dem Gelände der Universität Hohenheim in das Gewerbegebiet am Fasanenhof konnte er eine Vision verwirklichen: ein kreativ gestaltetes Bürobiotop, in dem Menschen in offener Atmosphäre arbeiten und zusammenfinden können. Kombiniert werden soll das mit einem für die Öffentlichkeit zugänglichen Restaurant, Netzwerkveranstaltungen, Vorträgen und kulturellen Events. Benannt ist das „Code-n Spaces“ getaufte Konzept nach einem von GFT 2011 angestoßenen Start-up-Wettbewerb, an den die Büros in Stuttgart und bald auch am großen GFT-Stand-

ort Barcelona ange dockt werden. Vier Zielgruppen sind im Visier: erstens Menschen, die mit einer Idee ganz am Anfang stehen; zweitens vielversprechende Start-ups, die an der Entwicklung ihres Geschäftsmodells arbeiten. Drittens Innovationsteams von Firmen, die in einer offenen, weniger hierarchischen Atmosphäre auf neue Ideen kommen sollen. Und viertens erfahrene Manager, die beispielsweise ein Start-up als Mentor betreuen.

Zwei Etagen mit jeweils 600 Quadratmetern sind dafür reserviert. Eine mit konventionellen Büroräumen, in denen erfahrene Manager und Firmenvertreter Platz finden sollen. Der Clou ist aber die Etage darunter, die mit bunten Farben und leicht verschlebbaren, mobilen Papptrennwänden eine radikal andere Arbeitsatmosphäre ermöglichen soll. „Unsere Besonderheit ist genau diese Mischung, die dazu dienen soll, dass man sich gegenseitig inspiriert“, sagt Dietz. „Wir wollen auch etablierten Firmen den Zugang zu Start-ups ermöglichen.“

GFT wird einen Teil der Firmen etwa durch mittlere Büros und Gratis-Logistik unterstützen, bei anderen vielleicht als Investor einsteigen und für wieder andere schließlich als Vermieter eines interessanten Büroumfeldes fungieren. Eine Betreuung durch GFT jenseits von logistischer Unterstützung und begleitenden Veranstaltungen wird es nicht geben. Nur wenn der IT-Dienstleister selbst in ein Start-up investiert oder die betreffende Firma als Partner gewinnen möchte, wird GFT als Mentor agieren. Ambiente, persönliche



Ein erstes schrilles Graffiti ist am Eingang schon einmal auf den Spiegel gesprüht.

Chemie, offenes Umfeld – das sind Schlüsselworte für das ungewöhnliche Projekt. Die einzige feste Rahmenbedingung: In der Kreativtagung wird es in den Büros Platz für 60 bis 70 Menschen geben. „Es wird Zeit, dass man in Stuttgart Gas gibt“, sagt Dietz, der die anderen in der Stadt laufenden Initiativen als Bereicherung und nicht als Konkurrenz sieht: „Ob wir mit dem Code-n Spaces ein paar Euro mehr oder weniger an Miete einnehmen, darauf kommt es uns nicht an.“

Ab sofort kann sich jeder, der an einem Platz auf dem Campus interessiert ist, unter www.code-n.org/spaces direkt bewerben. „Wir sind gespannt, was auf uns zukommt“, sagt Dietz. Die Bewerber könnten vom Studenten mit einer kreativen Idee bis zur Innovationsabteilung eines etablierten Unternehmens reichen. „Sie müssen nicht gleich einen detaillierten Geschäftsplan vorlegen – wir suchen nach ambitionierten Pionieren mit Unternehmergeist.“

Es geht im wahrsten Sinn des Wortes um einen Freiraum, in dem sich Ideen erst einmal entfalten können. Die Rahmenbedingungen sind deshalb bewusst sehr offen gestaltet.

Wann werden die Büroräume vergeben sein? „Wir setzen bewusst auf Bewegung und Rotation anstelle eines starren Konzepts – einen in Stein gemeißelten Belegungsplan wird es nicht geben.“ An welchem Punkt des Gründungsprozesses sollen die Start-ups sein? „Kommt darauf an.“ Wie viele verschiedene Firmen werden in den Büros Platz finden? „Jetzt gucken wir mal. Es gibt keine starren Fristen. Wenn bei denen nach einem Jahr nicht viel passiert, dann ist das sicher nicht der richtige Ort.“ Flexibilität ist der Kern des Konzepts: „Innovative Geschäftsmodelle fallen nicht vom Himmel. Da kann man nicht alles von vorne bis hinten durchplanen“, sagt der GFT-Chef. „Wir haben hier die Basis geschaffen für alle möglichen Konstellationen. Nun müssen wir sehen, was sich tut.“ Dietz will in den neuen Büros eine ganz andere, in der digitalen Welt erfolgreiche Innovationskultur nach Stuttgart bringen. Ihm geht es um neue Geschäftsmodelle.

Im Lauf der Zeit ist das Konzept sogar noch offener geworden. Sollte der Campus zunächst ganz unter die Überschrift Mobilität gestellt werden, so führten die Diskussionen zur Erkenntnis, dass die spannendsten Innovationen gerade an den Schnitt-

stellen stattfinden, die sich solchen thematischen Überschriften entziehen. „Uns geht es um die Persönlichkeiten. Interessante Menschen zusammenbringen ist das Wichtigste“, sagt Dietz. Das ist für manche Firmen und viele Mittelständler aus der Region noch fremd. „Die größeren Unternehmen müssen erst einmal verstehen, wie sie das tun können“, sagt Dietz: „Es ist für die ein ganz neuer Ansatz, Mitarbeiter einmal für eine gewisse Zeit aus ihren Strukturen herauszulösen, um bewusst neue Wege einzuschlagen.“ Mit dem Energieunternehmen EnBW ist ein großer Partner schon dabei.

Dietz vertraut bei der Auswahl der künftigen Bürowohner auf die Erfahrung seines Teams, das jeden Finalisten bei der Auswahl persönlich unter die Lupe nehmen wird. Über den internationalen Start-up-Wettbewerb Code-n, durch den in den vier Jahren seines Bestehens insgesamt 2500 Start-ups durchgeschleust wurden und der jedes Jahr 50 Finalisten zur Endauswahl auf die Computermesse CeBIT gebracht hat, ist bei GFT ein großer Erfahrungsschatz

bei der Bewertung von Innovationen entstanden. „Aus unserer mehrjährigen Erfahrung mit dem Wettbewerb Code-n wissen wir, dass am Ende die richtigen Ideen auf uns zukommen. Da muss man ein bisschen Geduld mitbringen“, sagt der GFT-Chef.

Helmut Mahler vom Sicherheitsdienstleister Code White ist stolz darauf, seit Juni mit zwei anderen Firmen in der Etage mit den konventionelleren Büroräumen die Vorhut des Projekts zu sein. Mit seinen 58 Jahren ist er ein Beispiel dafür, dass es nie zu spät für einen neuen Aufbruch ist. Zehn Jahre lang leitete Mahler zuletzt die IT-Abteilung eines Nutzfahrzeugherstellers. Seit Anfang Januar ist er sein eigener Chef.

„Wir haben gleich gedacht, dass wir hier reipassen“, sagt er. „Was uns am meisten anzieht, ist das Netzwerken. Es ist eben hier nicht nur der Raum, sondern das ganze Konzept – die Vorstellung, Ideen gemeinsam zu entwickeln.“ Die besten Begegnungen fanden schon jetzt in der Kaffeeküche statt. Er kann es deshalb kaum erwarten, bis weiter unten die „Jungen Wilden“ einziehen. „Wir brauchen unbedingt auch den Stockwerkschlüssel für die Etage da unten“, sagt er. age



Turbo-Startrampe mit Sponsorenhilfe

Büroprojekt Accelerate Stuttgart will Start-ups in der kommerziellen Anschubphase den richtigen Raum bieten.

Nach sind ein paar gelbe Plakate mit aufmunternden Sprüchen das Einzige, was im Hinterhof der ehemaligen Waldbaur-Fabrik am Stuttgarter Feuersee an den Gründergeist erinnert, der dort in wenigen Wochen Einzug halten wird. „Start-ups frei!“ oder „Beginn deiner unternehmerischen Freiheit!“ ist dort zu lesen. Doch für Johannes Ellenberg von der Start-up-Betreuung Accelerate Stuttgart sind die hinter ihm aufgereihten sieben Büroräume einer der Schlüssel dazu, dass auch in Stuttgart endlich die in vielen Sonntagsreden beschworene neue Gründerkultur Platz finden kann.

Noch sind die Wände weiß und die Zimmer leer. „Das hier so kreativitätsfördernd wie möglich zu gestalten, ist die nächste Herausforderung für uns“, sagt Ellenberg. Accelerate Stuttgart selbst ist erst 2012 gegründet worden. Erstes Standbein waren Start-up-Events im Auftrag von Wirtschaftsförderern, daraus sind dann als zweiter Pfeiler eigene Fortbildungs- und Netzwerkveranstaltungen zum Thema Gründen hervorgegangen – und nun steht in Stuttgarter Westen ein eigenes, privates Gründerzentrum am Start. Im September sollen die ersten Start-ups einziehen.

Auf dem abgegrasten, teuren Stuttgarter Immobilienmarkt tun sich junge Gründer nämlich schwer, preiswerte und flexible Räumlichkeiten zu finden. Aber ihnen fehlt vor allem ein Umfeld, wo sie sich mit anderen Firmen in einer ähnlichen Situation austauschen können. Es sind deshalb mehr als nur Büros, die hier entstehen: das Herz des Komplexes ist ein großer Raum, in dem regelmäßig Schulungen, Treffen und Events stattfinden sollen. Accelerate Spaces, das in ehemaligen Büroräumen des Klett-Verlages beheimatet ist, will maximal sieben Start-ups, die in der entscheidenden Anschubphase stecken, kostenlose Büroräume zur Verfügung stellen. Sie werden von Partnerunternehmen aus der Wirtschaft finanziert, die sich für die Ideen der Gründer interessieren.

Wie sehr die regionale Wirtschaft an der Förderung von mehr Gründergeist interessiert ist, zeigt auch die Tatsache, dass der direkt neben der Büroetage tätige Klett-Verlag ebenfalls einen eigenen Start-up-Bereich buchstäblich andocken will. „Hier drüben wird eine Brandschutztür verschoben – und dann landet eine Abteilung, die bisher noch Teil der Klett-Büros ist, bei uns“, sagt Ellenberg. Die Geschäfts-

idee von Accelerate Spaces ist es, die Brücke zwischen Start-ups und etablierten Unternehmen zu schlagen, die zunehmend von innovativen Ideen junger Firmen profitieren wollen. Große Stuttgarter Konzerne, aber auch mittelständische Betriebe sollen ausgewählten Start-ups die sechsmonatige Anschubphase in den Accelerate Spaces finanzieren. Die Betreiber wollen dabei als Unternehmenscoaches fungieren und entsprechende Start-ups vorschlagen. Ellenberg: „Unser Netzwerk ist inzwischen so groß, dass wir überall auf neue Geschäftsideen stoßen.“

Das „Accelerate“ (Beschleunigen) im Namen ist Programm: Sechs Monate lang sollen hier vielerprechende Start-ups nicht nur Räume zur Verfügung haben, sondern sie werden auch intensiv betreut, um kommerziell auf Touren zu kommen. „Wir wollen den Gründern dabei durchaus auch mal in den Hintern treten“, sagt Ellenberg. „Vielleicht sind ja manche froh, wenn sie nach sechs Monaten hier wieder raus dürfen“, sagt er lä-

chelnd. Die sogenannte Beschleunigungsphase ist beim Gründen nämlich der Schlüsselmoment, an dem das Tüfteln am Unternehmenskonzept ein Ende hat und eine dauerhaft tragfähige Geschäftsidee etablieren muss.

Schräg gegenüber den Gründerbüros liegen separate Räume, in denen Beauftragte der sponsernden Unternehmen unterkommen sollen, um den täglichen Kontakt zu „ihren“ Start-ups zu pflegen. Diese kurzen, unkomplizierten Wege seien der Schlüssel, um die Eingangshürden für junge Unternehmen zu überwinden. Oft verhakten die sich mit ihren Ideen in den bürokratischen Strukturen der etablierten Unternehmen, die ihre potenziellen Kunden sind. „Ein Start-up weiß zum Beispiel nicht, wie die Einkaufsprozesse funktionieren und wer die richtigen Ansprechpartner sind“, sagt Ellenberg. Die sogenannten Mentoren, die direkt im selben Bürogeschoss angesiedelt sind, könnten solche Hürden auf dem kurzen Dienstweg aus dem Weg räumen: „Wenn Gründer und Mentoren in den sechs Monaten bei uns einige Dutzend Male miteinander zu Mittag essen gegangen sind, dann entstehen Verbindungen, die für das künftige Geschäft absolut wertvoll sind.“

In einer Art Vorlaufbetrieb betreut Accelerate seit Anfang des Jahres zwei Unternehmen. Sie werden in Kürze als erste in die neuen Büros einziehen. Michael Bierhahn vom Start-up Exit Games, das sich in Stuttgart bereits mit vier Standorten etabliert hat, in denen Gruppen als Freizeitspaß einen Rätselparcours absolvieren, sieht in Stuttgart einen wachsenden Bedarf für speziell auf Gründer zugeschnittene Räumlichkeiten. Zentrale Lage, urbanes Umfeld, flexible Mietverträge, seien aber Konditionen, die für Gründer in der Regel nicht zu finden oder nicht bezahlbar seien, sagt er. „Sie brauchen unbedingt den Austausch mit Leuten, die in einer ähnlichen Situation sind wie sie selbst.“ Accelerate stelle nicht nur Büroräume zur Verfügung, sondern schaffe auch das alles entscheidende fachliche und soziale Umfeld. „In Stuttgart ist zurzeit einiges in Bewegung“, sagt Johannes Ellenberg, der optimistisch ist, dass die Aufholjagd der Landeshauptstadt gegenüber bekannten deutschen Gründermetropolen wie Berlin, München oder Hamburg begonnen hat. age



„Gründer brauchen den Austausch mit Leuten, die in einer ähnlichen Situation sind wie sie selbst.“ Michael Bierhahn vom Stuttgarter Start-up Exit Games



Bietet Gründern ein Zuhause: Johannes Ellenberg von der Start-up-Betreuung Accelerate in den neuen Büros im Stuttgarter Westen.